

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

25 (31.1.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-215783](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-215783)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Einnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Versteuert täglich
mit Aufnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die viergrößte Seite 10 1/2 bei Wiederholungen Rabatt.
Verstärkungsküste Nr. 4896.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 M.
für 3 Monate . . . 1,40 " "
für 1 Monat . . . 0,70 " "
incl. Postbefreiung.

Nr. 25.

Bant, Mittwoch den 31. Januar 1894.

8. Jahrgang.

Der Kampf gegen die Konsumvereine

tobt nicht nur in der Presse, sondern ist der Kampfplatz seit einigen Jahren auch in die Parlamente verlegt worden. Zuerst schrie man Morbos, daß sie keine Steuern bezahlten, sofern sie an Nichtmitgliedern Waaren veräußerten. Nun werden sie in diesem Falle zur Besteuerung herangezogen — was wir, beiläufig gesagt, ganz in der Ordnung finden — so sehen die Gewatter Schneider, Hantischuvmacher und Krämer, gehören sie nun zum Freimittelhandel oder stehen sie unter dem Schutze konservativer Volksbegüterter, daß es noch die alte Geschichte ist und sie da und dort immer schmerzhafter zwischen dem Großhandel, Großbetrieb und den Genossenschaften gequält und gedrückt werden. Gegen die großen Betriebe ernstlich anzugehen, scheuen sie sich, denn welcher von den Krautern möchte nicht als Kommissions- oder Kommerzientratz sterben, möchte wenigstens einer von den „Großen“ werden? Also richten sie ihren ganzen unverwundlichen Haß gegen die genossenschaftlichen Einrichtungen, besonders der Arbeiter.

Wenn man nun heutzutage eine gemeinnützige Einrichtung in Vorkredit bringen will, so darf man sie nur für etwas Sozialdemokratisches ausgeben und das geschieht, wie die neuliche Verhandlung im Reichstage über Anträge zeigte, die den Konsumvereinen das Lebenslicht, wenn nicht ausfließen sollten, so doch zu einer unerhörten Schmälerung führen würden — sofern sie Annahme sänden. Einer dieser Anträge verlangt einen Strafparagrafen im Genossenschaftsgesetz, nach welchem z. B. Konsumvereine bestraft werden, wenn sie entgegen ihrem Statut an Nichtmitglieder verkaufen. Im Weiteren natürlich soll diesen Vereinen das Verkaufen an Andere als die Genossen überhaupt verboten werden.

Wir haben schon öfter darauf hingewiesen, wie sich die Zeiten ändern und wie dasselbe Bürgerthum, das jetzt das „Kreuzige“ gegen die Konsumvereine schreibt, und wider besseres Wissen sie als etwas Sozialdemokratisches denunziert, vor 25 und 30 Jahren diese Vereine den Arbeitern als Mittel zur Besserung ihrer Klassenlage empfing und als Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie benutzte hat.

Von diesem Gesichtspunkte aus hat am 17. d. Mt., als die oben skizzirten vom Centrum gestellten Anträge im Reichstage beraten wurden, unser Genosse, der Reichstagsabgeordnete Bock aus Ostba dieselben in trefflicher Rede belächelt, die wir wegen dieser Eigenschaft unseren Lesern, die sich zum großen Theile sehr dafür interessieren werden, nach dem Stenogramm folgen lassen wollen. Derselbe führte Folgendes an:

„Meine Herren, es ist jedenfalls ein gelungener Beitrag zum Kapitel der Ironie der Geschichte, daß der Mann (Schulze-Delitzsch), welcher diese Mittel seiner Zeit vorschlug, um die Sozialdemokratie zu bekämpfen, ihr gewissermaßen damit den Garau zu machen, von den herrschenden Klassen eine nationale Subvention entgegenzunehmen und den nationalen Dant, — daß heute wir, die Sozialdemokraten, es sind, welche heute die Mittel dieses Mannes in Schutz nehmen gegen die Angriffe Derer, zu deren Hilfe sie geschlagen wurden. Meine Herren, es ist hier von verschiedenen Seiten gesagt worden, daß diese Anträge zur Erhaltung eines kräftigen Mittelstandes dienen sollen. Es ist mir sehr unmöglich, zu glauben, daß es den Herren, die diese Meinung hier vertreten, damit vollständig erst sein sollte, mit einem derartigen Antrag die Erhaltung eines kräftigen Mittelstandes zu schaffen. Es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß die Konsumvereine einem kleinen Theile des Mittelstandes Schaden zufügen; aber ich frage Sie denn doch, namentlich die Antragsteller: Schaden vielleicht die Konsumvereine dem kleinen Mann, dem Mittelstande mehr als die Geschäfte eines Rudolf Herzog, eines Way und Sölich und unserer Großindustriellen? Ich habe die feste Ueberzeugung, daß, wenn ein statistischer Nachweis geschaffen werden könnte, dieser jedenfalls dazu führte, daß 1/2 oder 2/10 aller Kleinbetriebe von der Großindustrie zu Grunde gerichtet werden und von dem Großhandel. Die Firma Rudolf Herzog hat jedenfalls Tausende von kleinen Handwerkern zu Grunde gerichtet. Natürlich fällt es keinem der Herren ein, etwas gegen derartige Geschäftsmaximen zu sagen. Sie kommen alljährlich in den Besitz des Katalogs und Sie erfahren daraus, was alles für Dinge, die im Leben gebraucht werden, dort empfohlen werden. Ich bin der Meinung, daß sie gegen die Folgen der modernen Produktionsweise, bei der die Konsumvereine nur eine ganz unbedeutende Rolle spielen, den kleinen Handwerkerstand niemals schätzen können. Vor allen Dingen hat es mich gewundert, daß der Herr Antragsteller den Handel der Konsumvereine mit Schuhwaaren in Bezug auf die Vernichtung der kleinen Schuh-

machermeister anführte. Ich gehe bei dieser Gelegenheit nicht auf diesen Gegenstand ein, weil uns noch ein Antrag über den Beschäftigungsnachweis aus den Reihen der Antragsteller vorliegt. Wir werden dann Gelegenheit genügend haben, voll und ganz und klar Ihnen nachzuweisen, daß an dem Ruin des kleinen Handwerkerstandes in der Schuhbranche die Konsumvereine auch nicht entfernt den geringsten Antheil haben, daß der kleine Handwerker, der Mittelstand in der Schuhmacherei lediglich durch die massenhafte Grob- fabrication ruinirt wird, so daß in einem Jahrzehnt nur noch einige Tausende von Schuhmachern in Deutschland existiren werden, selbständige Handwerkermeister aber gar nicht mehr. Bei jener Gelegenheit werde ich auch den Beweis liefern, an welcher Ursache das liegt.

Dann ist erklärt worden, daß eine Menge von Petitionen an den Reichstag von Kaufleuten eingegangen sind. Ja, meine Herren, es wundert mich Ihre jarric Rücksichtnahme gegen derartige Petitionen überhaupt nicht. Wir begreifen ja Ihre Politik vollständig, es entspricht dieselbe ganz Ihrer Interessenpolitik, daß man dem Großen beistehen muß auf Kosten des Kleinen. Das ist dieselbe Politik wie bei den Schutzzöllen und indirekten Steuern. Auch in dieser Frage wollen Sie den Handwerker- und Mittelstand schätzen auf Kosten des Arbeiterstandes. (Widerspruch rechts.) Ja, meine Herren, etwas Anderes ist es nicht, wenn Sie die Konsumvereine beschränken wollen, wo der Arbeiter und kleine Mann für sein Geld gute und preiswerthe Waaren erhält. Der Herr Kollege Freiherr v. Stumm hat heute nicht so offen geredet wie z. B. vor einem Jahre, wo er diesen Konsumvereinen den Krieg erklärte, weil sie sozialistischer Natur seien, und wo er sich über die Verberblichkeit der keiner Kontrolle unterliegenden Schankkonzessionen aussprach. Es war ein ganz besonderer Grund für ihn, daß, als mein Kollege Stolle erklärte, daß wir auf dieser Seite mit großer Wärme für die Konsumvereine eintreten würden, — daß er und seine Freunde gegen die Konsumvereine eintreten.

Meine Herren, ich halte die Anträge, wie sie von Seiten des Centrums gestellt und von den Konservativen beschriftet sind, für absolut unberechtigt und unbefähigbar aus dem einfachen Grunde, weil sich gar nicht feststellen läßt und kontrollirt werden kann, wer Mitglied und wer nicht Mitglied ist. Herr Kollege Clemm (Ludwigshafen) hat angeführt, daß man Kinder schicken könnte; aber man kann auch Erwachsene schicken. Es ist mir bekannt, daß in der Stadt, wo ich wohne, circa 1300 Mitglieder dem Konsumverein angehören; da kommt es häufig vor, daß von zusammenwohnenden Familien die Nichtmitglieder sich ihre Waaren von den Mitgliedern aus dem Konsumvereine mitbringen lassen. Wie sollen da die Vorstandmitglieder kontrolliren, welcher Theil der Waaren für das Mitglied, und welcher Theil für das Nichtmitglied bestimmt ist? Und doch dürfte unter solchen Umständen ein Vorstandmitglied Gefahr laufen, bestraft zu werden.

Ich halte also die Ausführung der Maßregeln für ganz unausführbar, aber auch für unberechtigt, daß man den Arbeiterkreisen — zum größten Theile gehören doch die Arbeiterkreise dem Konsumverein an — den Keinen Vortheil, welchen sie dabei beziehen durch Beschaffung besserer, theilweise billigerer Nahrungsmittel auf Kosten besser situirter Kreise, entzieht — für unberechtigt, weil in der neuen Zeit, namentlich in den kleinen Staaten, die Landesgesetzgebung den Mangel, der hier von den Antragstellern beklagt wird, betrifft der Bekämpfung der Konsumvereine, beseitigt ist. Diese Bekämpfung läßt sich je nach der Lage der Sache nur durch Landesgesetzgebung durchführen und ist größtentheils durchgeführt. Also die Konsumvereine arbeiten durchaus nicht mit einem solchen Vorrecht, wie hier von verschiedenen Seiten angegeben wurde.

Dann ist weiter erwähnt worden, daß die Konsumvereine sich immer mehr und mehr ausbreiten. Ich muß bemerken, daß in den letzten Jahren, soweit ich die Konsumvereinsbewegung verfolgte, die Ausbreitung durchaus nicht so großartig gewesen ist, wie von verschiedenen Seiten angenommen wird.

Wir unsererseits stellen zu dieser Frage gar keine Anträge; wir erklären uns gegen den Antrag des Centrums und wünschen, daß es einfach bei dem bisherigen Verhältnisse bleibe, weil etwas Besseres durch die Anträge nicht geschaffen wird. Am allermeistens werden Sie, wie gesagt, das damit schaffen können, was Sie wollen, dem kleinen Handwerkerstand, dem Mittelstand eine bessere Existenz zu verschaffen.

Politische Rundschau.

Bant, den 30. Januar.

Die Zentrumsparthei des preussischen Abgeordnetenhauses bereitet einen Antrag auf Aufhebung des preussischen Wahlgesetzes vor; die Einbringung erfolgt nächstens. — Warum hat diese Partei nicht die Anträge, die in diesem Parlament bezüglich Einführung des Reichstagswahlrechts gestellt worden sind, unterstützt?

Die Reaktionsäre an der Arbeit. Es ist eine hinlänglich bekannte Thatsache, daß, sobald die Reaktion ihr Haupt erhebt, auch die Gefälligkeit, geschickteste wie tonfirte, bestrebt ist, ihre „alten verbrieften Rechte“ wie sie ihren Einfluß auf Staat, Gemeinde und Familie mit besonderer Vorliebe nennt, geltend zu machen. Leider wird nur zu oft diesem Einfluß Rechnung getragen, wie aus einer Bekanntmachung hervorgeht, die in Langen (Kreis Offenbach) erlassen wurde. Dieselbe lautet:

Auf Antrag des Kirch- und Stadtvorstandes zu Langen wurde durch Beschluß Großherzoglicher Kreisamtes Offenbach vom Oktober d. J. angeordnet, daß der Wirtshausbesuch von Mädchen nach 8 Uhr Abends ohne Begleitung ihrer Eltern strengstens untersagt ist, und die sämmtlichen Gast- und Schankwirthschaftsbetriebe angewiesen worden sind, Mädchen ohne Begleitung ihrer Eltern nach 8 Uhr Abends aus der Wirtshauswirtschaft auszuweisen. Zuwiderhandlungen werden zur Anzeige gebracht und haben außerdem zur Folge, daß den Wirthen, welche dieser Aufforderung nicht nachkommen, Strafabende auf 8 Uhr schickigt wird.

Langen, 12. Oktober 1893.
Großherzogliche Bürgermeisterei Langen.

D. 311.

Es handelt sich also nicht etwa um Mädchen, die das 16. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, sondern um das weibliche Geschlecht überhaupt, was den Wirthen ausdrücklich mit dem Anfügen mitgetheilt wurde, daß die Verordnung mit dem nächsten Sonntag, den 18. Januar, in Kraft tritt. Soll etwa das weibliche Geschlecht wieder in die Spinnstuben gebannt werden? Wir meinen denn doch, daß dort die Sittlichkeit erst recht gefährdet ist, wegen allgemein fehlende, daß gerade da, wo beide Geschlechter öffentlich verkehren, eine Hebung der guten Sitte wahrzunehmen ist. Wie wir erfahren, sind die Wirthe daran, auf dem Wege der Beschwerde diese drakonische Bestimmung wieder aus der Welt zu schaffen; gelingt das nicht, so wird das für den Vertreter dieses Kreises im Landtag, Genossen Gramer, zu seiner vorräthigen Aufgabe gehören, die Regierung über ihre Stellung zu diesem Erlasse zu interpelliren und die Ungerechtigkeit solcher Eingriffe nachzuweisen.

Die Beweise des Ministers v. Bötticher, daß kein Rothhand bestehe, erfahren eine Verichtigung. Dem Abgeordneten Liebnecht ging folgender Brief zu:

Stolz i. Pom., den 24. Januar 1894.

Bezugnehmend auf die Versicherungen des Herrn Staatsrathes Dr. v. Bötticher in der Reichstagsitzung vom 22. d. M. theilen wir Ihnen ergebenst mit, daß hier kein Arbeiter-, sondern Arbeitsmangel in der Bernsteindustrie herrscht. Es geht bei schon daraus deutlich hervor, daß in den achtziger Jahren in einer gewissen Bernsteindustrie nur allein 45 Gehilfen und 75 Arbeiterinnen beschäftigt wurden, wogegen dieselbe Fabrik jetzt nur noch 6 Gehilfen bei sechs ständiger täglicher Arbeitszeit auf Bernsteinarbeit beschäftigen kann. Sie können sich denken, wie unter solchen Umständen der Hunger hier nach Arbeit schreit. Und Alles dieses haben wir dem das Rob- bernsteimonopol innehabenden Kommerzrath Becker (in Firma Biantien u. Becker) in Königberg i. Pr. zu verdanken, an den wir uns verschiedentlich um Arbeit gekandt haben, ohne überhaupt eine Antwort gewickigt zu sein. Wir haben in dieser traurigen Sache früher auch schon an die königliche Regierung petitionirt, leider ohne Erfolg.

Da demnach die den Arbeitermangel in der Bernsteindustrie betreffende Ausrufung des Herrn Dr. v. Bötticher die wirklichen Thatfachen geradezu auf den Kopf stellt, so wenden wir uns an Ihre werthe Persönlichkeit mit der Bitte, um ges. Nichtigstellung der erwähnten Ausrufung und Zeichen

Dochachtungsvoll und ergebenst
Die Bernsteinarbeiter der Stadt Stolz.
(folgt Name)

Auch die Verweisung auf den Arbeitermangel in der Landwirtschaft erweist sich als total unbillig. Als Abg. Bebel in der Reichstagsitzung vom 23. d. M. im Laufe seiner Rede zur Rothhandfrage sagte: „Man verweist die Leute auf die Landwirtschaft. Das ist ja gerade der Grundschaden der Landwirtschaft, daß sie die Leute im Winter nicht beschäftigt und nicht beschäftigen kann“ u. s. w. — da erlöste von rechts der Zuruf: „Forstwirtschaft“. Dieser Hinweis auf die Forstwirtschaft als Rettungsanker für die Arbeitslosen ist, selbst wenn wir von der Thatfache ganz absehen wollen, daß die ausgemergelten häßlichen Arbeitslosen die schwere, anstrengende Arbeit nicht verrichten können, ein wenig tröstlicher, wenn wir die Löhne in Betracht ziehen, die dort gezahlt werden. Einem Schreiben, welches dem „Vorwärts“

aus dem Kreise Trautenberg-Mittisch (Schlesien) zugeht, entnehmen wir, daß in den Waldungen des Fürsten von Trautenberg Leute beschäftigt werden, deren Verdienst im Winter 10 bis 30 Pfennig pro Tag beträgt. Es sind dies keine bestimmten Tagelöhne, sondern die Affordlöne sind solche, daß nicht mehr verdient werden kann, als oben angegeben. Dabei erhalten die Leute keine Kost, es ist ihnen nur gestattet, etwas Holz mit nach Hause zu nehmen. Die Menge des erlaubten Holzes darf aber ein bestimmtes Maß nicht überschreiten. Dazu kommt, daß die Leute oftmals 4-6 Wochen warten müssen, ehe sie den Verdienst ausgezahlt erhalten. Das waren also die Aussichten, die unsere ArbeiterInnen bei der Fortwirthschaft noch hätten. Sie werden natürlich davon keinen Gebrauch machen können, denn aus Obigem geht hervor, daß höchstens Leute, die dort anfaßig, ihr eigenes Korn und Kartoffeln bauen, für diese Hungerlöhne arbeiten können.

Redakteur contra Staatsanwalt. Dem Redakteur der sozialdemokratischen 'Zür. Trib.' zu Erfurt, Genosse Hülle, hatte in einem Prozess der erste Staatsanwalt Lorenz vorgeworfen, er (Hülle) lebe doch nur vom Hegen. Hülle strengte wegen dieser Auslassung eine Verleumdungsklage gegen Lorenz an. Letzterer erschien aber nicht vor dem Schiedsrichter, da er das Schiedsamt für incompetent erklärte. Hülle hat weitere Schritte eingeleitet.

Schweiz

Zürich, 30. Januar. Am Sonntag Abend hat in Auserhülfi eine Verammlung stattgefunden, welche eine Besprechung der aufklärerischen Bewegung in Syllien zum Gegenstand hatte. Nach Schluß der Verammlung zogen ungefähr 150 Italiener unter Führung deutscher Unabhängiger mit roten Fahnen vor das in der Bahnhofstrasse gelegene Gebäude, in welchem sich das italienische Konsulat befindet, und voranstellten hier eine Demonstration. Dagegen schickte das eiserne Eingangsthor des betr. Gebäudes bald geschlossen wurde, sollen Steine in den Hausvor geschleudert worden sein. Mehrere der Manifestanten kletterten zu dem Konsulatsmappen empor und brachten an demselben rote Fahnen sowie die Inschrift an: 'Trauer wegen der süllianischen Brüder!' Die Polizei zerstreute in kurzer Zeit die Anammlung und verhaftete 15 Tumultanten, darunter 4 deutsche Unabhängige. Einer der Unabhängigen, der Schreiner Semlin, wurde durch Süheliebe schwer verwundet. Ruhe und Sicherheit sind völlig wieder hergestellt; eine umfassende Untersuchung ist eingeleitet.

Der Bundesanwalt Schemel ist zur Untersuchung der Vorgänge bereits in Zürich eingetroffen.

Frankreich

Paris. Der Astenleiter Bailant weigert sich, ein Gnadengesuch zu unterschreiben, daher will sein Vertheidiger Sabot bei dem Präsidenten Carnot mündlich um die Begnadigung des zum Tode Verurtheilten bitten. Die Gnadenkommission soll sich übrigens gegen die Begnadigung Bailant's ausgesprochen haben. Das Schwurgericht verurtheilte den Journalisten und Reservewoffizier Gornoy wegen einer Flugchrift, betitelt Soldaten-Katechismus, worin zur Meuterei aufgefordert werden soll, zu einem halben Jahre Gefängnis. Gornoy war noch kürzlich Deputierter im Ministerium des Innern.

In der Kammer hat das Ministerium eine Vorlage eingebracht, wonach der Getreide Zoll von fünf auf sieben Francs erhöht werden soll.

England

London, 27. Januar. 10000 Arbeitslose haben in Leeds in England am Sonnabend einen Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt gehalten; alsdann wurde ein Meeting vor dem Stadthaus abgehalten. In den gebal-

tenen Reden wurde der Stadtrath Schar angegriffen, weil er bisher noch gar keine Anstalten zu Linderung des Elends gemacht habe. Und solchen Zuständen wagt man immer noch die Pflicht des Staates, Linderungsmaßregeln zu treffen, in Abrede zu stellen!

Einer Reutermeldung zufolge sind die Einzelheiten des Abkommens zwischen dem Emir von Afghanistan und dem englischen Kommissar Durand noch nicht bekannt gegeben worden; einige, namentlich die Nordgrenze betreffenden Bestimmungen dürften überhaupt nicht veröffentlicht werden. Die indische Regierung hätte sich verpflichtet, Afghanistan gegen einen Angriff von Norden zu vertheidigen, und so lange der Emir die Abmachungen innehalte, sei die indische Regierung verpflichtet, die Integrität Afghanistans aufrechtzuerhalten.

Serbien

Belgrad. Das amtliche Blatt veröffentlicht einen von dem Justizminister gegenzeichneten königlichen Uaas, durch welchen eine Amnestie für das frühere Kabinet Karamowitsch erlassen und die Einweisung eines jeden weiteren staatsgerichtlichen Verfahrens angeordnet wird.

Eine am Sonntag abgehaltene Arbeiterversammlung sprach in einer Resolution ihre Sympathie für die Radikalen aus. Die Arbeiter durchzogen darauf die Stadt unter Hochrufen auf den König und die Verfassung und gingen dann später ruhig auseinander.

Deutscher Reichstag.

37. Sitzung vom Montag, 29. Januar.

Am Bundesrathlich Reichskanzler v. Caprivi, Staatssekretär v. Posadowski-Rhönau. Das Haus genehmigt hierauf ohne Debatte in dritter Lesung definitiv die Erklärung des Handelsprotektorats mit Spanien bis zum 31. Januar d. J. und tritt hierauf in die erste Berathung des Finanzreformgesetzes ein.

Staatssekretär v. Posadowski: Die verbündeten Regierungen sind jetzt dem Reichstage sehr dankbar, daß er es abgelehnt hat, das Finanzreformgesetz mit den Steuererlägen zu verknüpfen. Die Einseitigkeit konnte zu derartige Stellung nehmen und wir glauben, daß die Zustimmung zu der Vorlage in der Bevölkerung wächst. Es herrscht weitestens allgemein die Ansicht, daß eine solche Regelung der Reichsfinanzen eintritt muß. In der Öffentlichkeit haben sich nun gegenüber der Regierungsvorlage drei Gruppen gebildet: 1) die, welche sie nun vornehmlich ablehnen will, weil eine Finanzreform für das Reich nur auf dem Wege der direkten Besteuerung durchgeführt werden dürfte; mit dieser Gruppe ist nicht zu rechnen, weil die Reichsfinanzkommission eine Unmöglichkeit ist; 2) diejenige, welche die Reichsreform der Reform anerkennt, sie jedoch für verfehlt hält; mit dieser werden wir uns in der Debatte und in der Kommission auseinandersetzen können; 3) diejenige, welche mit der Vorlage einverstanden, jedoch einige Modifikationen wünscht. So will man von der einen Seite mehr von der Einkommensteuer herauslösen, eine Mehrsteuer einführen, von der anderen Seite will man die Einkommenssteuer im Voraus nicht mehr herauslösen lassen. Das die Einkommenssteuer ist vorläufig nicht mehr herauszulösen, ohne die Einkünfte aus der Vertheilung zu gefährden. Die Einkommenssteuer wäre ungerecht, weil man doch nicht Wände und Lehne aus den Fenstern klüppeln, die unglücklich genug sind, auch noch besteuern kann. Die Einkommenssteuer kann aber Angesichts der Landwirthschaft nicht aufgehoben werden. Die Einkommenssteuer wollen die Herren in Bayern nicht und die Tabaksteuer lehnen Sie ab mit einer Begründung, nach welcher den Sozialdemokraten das Herz im Leibe lägen muß. Wir wollen mit der Finanzreform ein festes Verhältnis schaffen zwischen den Matrerialbeiträge und den Ueberweisungen und den Schwankungen der Einnahmen und Ausgaben in den Einzelstaaten ein Ende machen. Wir wollen die Franzosen-Einkünfte nicht beseitigen, sondern ihre Erträge in Pauschsummen veranlagern. Der Reichsregierung ist auch vorgeworfen worden, sie wolle sich durch die 40 Millionen Ueberweisung eine Schatzkammer, eine Art Zulusthurn beschaffen und die Einzelstaaten dadurch bei den Ueberweisungen der Steuererträge benachtheiligen. Die Minister der Einzelstaaten würden bei diesem nicht zustimmen haben, wenn sie sich nicht Bereitschaft hätten veräußert. Man hält von einer Seite die Erriichtung eines Reichsfinanzministeriums für wichtiger als diese Reform. In dieser Reform aber liegt eine größere Stärkung des Reichsfinanzwesens als in der Errichtung eines Reichsfinanzministeriums.

Abg. Lieber (Centr.): Rameis meiner Fraktion habe ich die

Erklärung abzugeben, daß meine Freunde nach wie vor auf dem Boden der Franzosen-Einkünfte stehen und es für uns bedauerlich erachtet halten, daß dieselbe für das Reich erhalten bleibt. Wir verstehen zwar nicht, daß die Finanzreform in dem Streben, den Einzelstaaten überhöchste Ueberweisungen zu gewähren, sich in der Richtung der Franzosen-Einkünfte bewegt. Allein wir haben ernsthafte Bedenken gegen wesentliche Einzelbestimmungen der Vorlage und halten den gegenwärtigen Zustand nicht für geeignet, zur Durchführung einer solchen Reform. Die vier vorgeschlagenen Steuern kann nicht ohne eine wesentliche Veränderung der indirekten Steuern durchgeführt werden. Eine solche Veränderung ist allen Einzelbestimmungen, ganz besonders der Landwirthschaft, einzufließen, wäre sehr bedenklich, besonders bei der Ausbringung der für die Militärvorlage notwendigen Kosten, welche gegen unsere Einkünfte bewirkt worden sind, höchst schwer erträglich. Auch die zur Durchführung vorgeschlagenen Steuern erscheinen in der Hauptsache als nicht geeignet, ohne daß mit dem großen Anwachsen der indirekten Steuern im Reiche eine weitere Auskultung der Einkommenssteuer und der Vermögenssteuer in den Einzelstaaten Hand in Hand geht. Sollte eine Kommissionsberathung vorgeschlagen werden, so würden wir uns der selbständigen Ueberlegung des Reichstages entsprechend nicht abkündigen verhalten. Ich übernehme hierauf aus: Hierzu will ich noch meine persönliche Auffassung erläutern. Von Lindbergh, Franzosen-Einkünfte und Hine sind wesentliche die Matrerialbeiträge als die hauptsächlichste federative Einrichtung des Reiches bezeichnet worden. Wir müssen, nachdem die indirekten Steuern auf 200 Millionen angewachsen sind, die Entwicklung der direkten Besteuerung der Einzelstaaten erst abwarten, ehe wir die Reichsreform der Anfang gemacht werden kann. Eine Reform, die auf der Besteuerung des Tabaks und des Weines beruht, können wir besonders nach den Erklärungen des Herrn v. Wittmann nicht zustimmen. Im Reichshaushaltetat werden wir aber nach Möglichkeit Abhilfe machen, um mit der vorgeschlagenen Sparmaßnahme den Anfang zu machen.

Abg. Richter (fr. Bg.): Auch ich bin Gegner der Steuerreform und will zur Zeit keine solche haben. Die Steuerreform bedeutet eine Aufhebung der Matrerialbeiträge, in die wir nicht willigen werden. Warum soll die Einkommenssteuer nicht aufgehoben werden können? Es hat doch nicht die ganze Landwirthschaft an ihr ein Interesse. Eine Kommissionsberathung ist überflüssig, erwidern wir die Vorlage in zweiter Lesung mit dem Reichstages. Ich verstehe nicht, daß der Zeitpunkt für die Durchführung der Finanzreform unangünstig gewählt ist, aber wer garantiert uns, daß die heutigen Verhältnisse sich nicht ändern werden. Wie lange sollen wir mit der Reform warten und wie lange die Einzelstaaten, die ihre Steuerreform beenden, auf das Reich? Die Gegner der Vorlage werden ihre abnehmende Haltung beweisen, wenn die Matrerialbeiträge sich ganz erheblich heben werden. Der Reichstag beschließt dann die Ausgaben und die Einzelstaaten bringen die Einnahmen auf. Die Franzosen-Einkünfte fällt dann von selbst weg, sobald dauernd eine Ueberweisung erfolgt. Das liberale Prinzip ist bei der Reichsreform ge wahrt. Ich wünsche keine Steuer auf Borrath, aber ich möchte aus dies sind Matrerialbeiträge. Alle die vorgeschlagenen Steuerprojekte sind unannehmbar; lehnen Sie die Vorlage ab, so wird sie nicht kommen. Ein späterer Reichstag wird für vielleicht sogar fordern. (Auf: Hine ein Reichstag doch auf!)

Abg. v. Limburg-Sturion richtet an das Centrum die Frage: Wie sieht die Einkünfte der Franzosen-Einkünfte? Wie sieht die Einzelstaaten zu belassen. Darum muß das Reich zum, was Sache des Reiches ist. Die direkten Steuern im Reiche weiter zu entwickeln, ist nicht möglich Angesichts der starken Belastung des Einkommens in den Einzelstaaten. Nach der Ablehnung der indirekten Steuern würden nur Anleihen zur Dedung des Defizits übrig bleiben. Die Vorlage ist nicht unzulässig, sie ist eine gute Sache, die sich von selber durchführt. Hierauf wird die weitere Berathung vertagt bis morgen 1 Uhr.

Gauftrende Kinder.

Es giebt keinen Nothand, weder bei den Herren im Deutschen Reichstage, noch bei denen im Ratzen Hause, schreibt der 'Vorwärts', und es ist noch Niemand öffentlich verhungert — also ist Alles in schönster Ordnung und die Klagen über Arbeitslosigkeit und Elend sind eitel Nörgereien. In dieser Tonart geht es fort und die Argumente für diese Behauptungen sind den Herren noch wohlfeiler als Brombeeren. Aber sie hätten, um sich vom Gegenteil zu überzeugen, nur nöthig, die Erscheinungen um sich her mit offenen Augen zu betrachten und ihre Aufmerksamkeit auf die große Zahl gauftrender Kinder zu lenken, denen man auf Schritt und Tritt begegnet. Das

110) Die Alten und die Neuen.

Roman von M. Kautsky.

Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Wie lange Arnold so gelegen? Jede Berechnung von Zeit war ihm abhand gekommen, aber jetzt horcht er doch wieder in die Nacht hinaus. Nichts regt sich, aber sie kann nicht fort sein, sie kann nicht so von ihm gegangen sein, und wenn er sie gekränkt, so war es nur im Uebermaß der Liebe. Er horcht nach einem Schritt, nach dem Klauschen ihres Kleides — er hört nicht.

Er richtet sich empor, die Luft war heller geworden, ein leichter Morgenwind war aufgefrungen; er geht einige Schritte und sieht nach der Stelle, wo sie gewesen — sie war leer.

Da erfährt ihn grimmige Verurteilung; sie war gegangen, sie hatte gethan, wie er es gewünscht, sie hatte ihn verlassen. Wie konnte sie es — wie durfte sie es, sie war sein. Aber hatte er sie nicht selbst fortgewiesen? Ach, er war ein erbärmlicher Schwächling, ein Elender! Er hatte das Weib, das ihn liebte, weil er selber mit seinem Verdrub anhing, gehen lassen, dem er sich nicht die Kraft zutraute, es zu schützen, es glücklich zu machen.

Elender! Elender! rief es in ihm, und wenn du hättest Alles verlassen und Tag und Nacht für sie arbeiten müssen, du hättest sie doch nicht mehr aus deinen Armen lassen sollen.

Wid sprang er vorwärts, er wollte sie wieder haben. Als er aber um den Hügel herumkam, sah er sie plötzlich vor sich stehen. Ein Freundin kommt von seinen Lippen, aber wie er ihr nun in die großen Augen blickt, bleibt er zaghaft, wie gefesselt in schwerer Erstarrung.

Der erste Schimmer des Morgens lag auf ihrem schönen Gesicht und verklärte es wunderbar. Sie sah blaß aber entschlossen aus, ihre Haltung war voll edler Würde und die Augen mild und ernst.

Sie blickte ihn so offen an und so tief. „Arnold“, sagte sie, „ich muß uns Weiden Zeit lassen uns zu fassen. Du solltest mich nicht in einem Augenblick der ungethümen Lebenschaft gewinnen, und ich wollte Dir nicht in einer Stunde angehören, wo Alles in mir in Aufruhr war, alles Denken und Fühlen unsklar und verworren.“

Sie senkte die Augen und ein feines Roth trat auf ihre Wangen.

„Arnold, ich habe nicht Vater und Mutter, die mich Dir entgegenführen können, aber frei und bewußt gebe ich mich Dir selbst, und ich sage es Dir im Vollbewußtsein meiner Handlung, im Vollbewußtsein meiner Liebe, ich verlange nichts Heißer und ich erselne kein größeres Glück, als an Deiner Seite zu bleiben, mit Dir eins zu sein, mit Dir Alles zu theilen, Noth und Bedrängnis, Kampf und Sieg. Willst Du mich zum Weib, so bin ich Dein mit Leib und Seele für alle Zeit!“

Er hatte die Hände gefaltet, anbetend stand er vor ihr und seine Brust hob sich unter dem Schauer höchster Wonne, die ein Menschenherz empfinden kann.

Dann schlang er mit einem tiefen, ernsten, heiligen Blick seinen Arm fest um den Leib seines Weibes.

Elftes Kapitel.

Georg hatte an jenem Nachmittage des Peter-Paul-Festes, nachdem ihm Arnold noch rechtzeitig von den gegen ihn geplanten Maßregeln unterrichtet, zugleich mit diesem Solenbad verlassen.

Ueber das Gebirge auf weiten Urmwegen waren sie nach Amsee gegangen, und es war 1 Uhr des Morgens, als sie an die Thür des alten Frieder geklopft hatten, wo Eva nach kurzer Verzögerung sie eingelassen.

Als es zu dümmern begann, verließen Beide wieder das Haus. Arnolds Aufforderung, mit ihm nach der Villa zu kommen, hatte Georg mit einem entschiedenen Nein beantwortet.

Er erriet, daß Eisa nicht zögern würde, sich dort einzufinden.

Er betrat das Haus seiner Mutter, verweilte daheiß aber nur kurze Zeit, dann ging er in das enge Thal hinein, den Waldbach entlang.

Als er die Schlucht erreicht hatte, stieg er aufwärts, dem Walde entgegen.

Der Holzhauer Franzel hatte in dieser Bergwildnis sein Häusel aus rohen Stämmen gefügt.

Dorthin begab sich Georg, ohne indeß den Holzhauer vorzufinden.

Er hatte mit Arnold die Verabredung getroffen, daß sie am frühen Morgen des nächsten Tages zusammentreffen sollten. Sie wollten über das Gebirge weiter gehen und die Grenze zu erreichen suchen.

Georg hatte indeß am Montag Morgen, dem der vorderbreiteten Zulammenkunft, den Freund vergeblich erwartet. War ihm ein Unfall begegnet oder war es das Glück, das ihn dort unten festhielt?

Sepp, der schlaue und verlässliche Burche, war am Abend zu ihm gekommen; er brachte ihm Brod und die Nachricht, er möge Arnold erst am nächsten Morgen erwarten.

Aber auch dieser brachte ihm nicht den Freund.

Nun wußte er, was ihn zurückhielt, und so selbstlos und verständlich Georg war, und so wenig er sich jemals einer lächerlichen Illusion, einer Hoffnung hingeeben, er litt jetzt grausam und tief unter den sich ihm aufdringenden Vorstellungen, und die Einsamkeit, in der er sich befand, heizerte sein Herzeleid und seine Traurigkeit. Rechtsdenkender hielt er aus, und als ihm Sepp den Tag darauf einen Brief brachte, worin ihm Arnold mittheilte, daß er morgen, also Donnerstag, des Abends mit Eisa die Fußpartie über's Gebirge antreten werde, und ihm den Postgang, wohin er ihnen entgegenkommen sollte, ließ er zurücklagen, er werde bestimmt an Ort und Stelle sein, um ihnen Weiben als Führer zu dienen. — Er wollte ihnen noch diesen letzten Beweis seiner Ergebenheit und Treue geben.

(Fortsetzung folgt.)

Wulf & Francksen



Ausstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.

| | |
|--------------|----------|
| Oberbett | 10,25 |
| Unterbett | 10,25 |
| 2 Rissen | 7,— |
| Mt. 27,50 | |
| zweischläfig | Mt. 31,— |

Einschläfige Betten Nr. 10b

aus roth-bunt gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.

| | |
|--------------|-----------|
| Oberbett | 13,50 |
| Unterbett | 13,50 |
| 2 Rissen | 9,— |
| Mt. 36,— | |
| zweischläfig | Mt. 40,50 |

Einschläfige Betten Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Galtbaunen.

| | |
|--------------|-----------|
| Oberbett | 17,50 |
| Unterbett | 17,50 |
| 2 Rissen | 10,— |
| Mt. 45,— | |
| zweischläfig | Mt. 50,50 |

Einschläfige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunenfüßer, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

| | |
|--------------|----------|
| Oberbett | 22,— |
| Unterbett | 20,50 |
| 2 Rissen | 12,— |
| Mt. 54,50 | |
| zweischläfig | Mt. 61,— |

Warnung.

Das Ansuchen der auf die Wege der Gemeinde Heppens gebrachten Schlacken wird hiermit bei Vermeidung von Strafe strengstens verboten.

A. Schlenker,
Unternehmer.
Heppens, den 30. Januar 1894.
Der Gemeindevorsteher.
Alten.

Kräftig und rein schmeckende Chines. Thee's u. gebr. Kaffee's

empfehlen die
Drogerie z. rothen Kreuz
Werftstraße 10.

Waaren-Haus B. H. Bührmann.

Große Posten
Hemdentuche
83 Centimeter, vorzügliche Qualität
Meter 25 Pf.
84 Centimeter breite baumwollene
karrirte Bettzeuge
starkfäd. haltbare Hausmacherwaare
Meter 35 Pf.
Geringere und schmalere Qualitäten
entsprechend billiger.

Zur Linderung von
Husten, Heiserkeit u. s. w.
empfehlen als wirksamste und beste Mittel:
Emser Pastillen
Sodener Pastillen
Salmiak-Pastillen
Isländ. Moos-Pasta
Rhein. Trauben-Brustbonig
Kaiser's Brustkaramellen
Zwiebelbonbons
die Drogerie z. rothen Kreuz
Werftstrasse 10.

Zu vermietthen
zum 1. Mai
ein Laden
und mehrere drei- u. vierräumige
Wohnungen
an der Neuen Wilhelmshavenerstraße.
Näheres bei
J. Wehen, Sedant.

Flobert-Schießverein!

Serren, welche sich für
Gründung eines Flobert-Schiessvereins
interessiren, werden zu einer Besprechung auf Sonnabend
den 3. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Hrn. Siemens,
Neue Wilhelmshavenerstraße, eingeladen. Der Einberufer.

Das vom Verleger in Köln herausgegebene Central-Blatt erscheint
am 1. Februar 1894 unter dem Titel:

Der Sozialdemokrat

Wochenblatt der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.
Redaktion: Max Schippel.
Abonnements-Preis pro Quartal Mh. 1,20.

Abonnenten werden allerorts bei den bekannten Partei-Experten
empfehlen, alle Einzelbestellungen aber nur, da die Post innerhalb
eines Quartals auf neuerliche Wochenblätter keine Bestellungen ent-
gegennimmt, vorläufig für die Monate Februar und März an die
Expedition des „Sozialdemokrat“, Berlin SW., Poststr. 2
zu richten. Bis zum 1. April liefert daher die Expedition direkt unter Kreuz-
band an die einzelnen Adressaten pro Februar und März zum Preise von
Mark 1,— für Preußen und Mark 1,20 fürs Ausland. Ten voraus-
bezugsfähigen Abonnementsbetrag bitten wir in Briefmarken an die Ex-
pedition einzulösen.
Vom 1. April ab sind alle Einzelabonnements direkt bei der Post zu
bestellen; Einzelbestellungen können vom 1. April von der Expedition
zu erhöhtem Preise befragt werden.
Bei Parteinennung tritt je nach der Zahl der bezogenen Exemplare eine
Germäßigung der Bestellungen ein.
Säbtreichen Bestellungen setzen entgegen
Redaktion und Expedition des „Sozialdemokrat“
Berlin SW., Poststr. 2.

Bürger-Verein Bant.

Donnerstag den 1. Februar 1894
Abends 8 1/2 Uhr
Monatsversammlung
im Lokale der Wittwe Brumund.
Tages-Ordnung:
1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Schulausschuhwahl.
4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Bant.
Mittwoch den 31. Januar
Abends 7 1/2 Uhr

Versammlung

im Lokale des Herrn Seilemann
„Zur Arche“ in Bant.
Tages-Ordnung:
1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Wie stellen wir uns zu einer Arbeit-
losen-Unterstützung?
4. Herbergsfrage.
5. Fragelisten.
6. Verschiedenes.
Nichtmitglieder haben Zutritt.
Die Ortsverwaltung.

Gesangverein „Harfe“.

Donnerstag den 1. Februar:
Gesangstunde.
Der Vorstand.

Damen

welche geneigt sind, sich an dem
Festzug des Prinzen Carneval
zu betheiligen, werden ersucht, sich
am Mittwoch den 31. Januar d. J.
bei Herrn Tenckhoff einschreiben
zu lassen resp. in der Versammlung
des Vereins „Fidelitas“ zu er-
scheinen.
Der Vorstand.

Parfüms

in verschiedenen Gerüchen, in Flaschen und löst.
**Medizin. u. Toilette-
Seifen**
empfehlen die
Drogerie z. rothen Kreuz
Werftstraße 10.

Die Beleidigung

die ich gegen Herrn Braunschweig
gethan habe, bedaure ich und nehme dieselbe
zurück.
Friederich.

Zu vermietthen

eine schöne **Oberwohnung** auf sofort
oder später. Mietpreis monatlich 10 M.
Ed. Ahrens, Bädermeister.

Im Verlage der „Münchener Post“ ist soeben
erschienen und durch G. Buddenberg, Markt-
straße 27, zu beziehen:

Der kaufmännische Proletarier.

Eine Schilderung des sozialen Elends im Kauf-
mannsstande nebst Vorschlägen zur Abhilfe
von W. Reinhard.
32 Seiten in 8°. Preis 15 Pf.
Ferner:
**Das 31.—40. Tausend von
O welche Lust, Soldat zu sein.**
Erstes aus den Ferienkolonien.
Mit einem Nachwort.
Eine vorzügliche Lektüre gegen den
Militarismus.
32 Seiten in Lexikonformat. 20 Pf.

Frank, Die Sklavenausstände des Alterthums.

Vom sozialen Gesichtspunkte aus dargestellt.
— Vierte Auflage. —
52 Seiten in 8°. Preis 40 Pf.

Gesucht

auf sofort eine ältere **Wartefrau.**
S. Reels, N. Wilhelmshavenerstr. 48.

Gesucht.

auf sofort eine tüchtige **Quaschhalterin.**
Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Gesucht

ein junges **Mädchen** zu Kindern für den
Nachmittag.
Arondringenstr. 8.

Zu vermietthen

zum 1. März oder 1. Mai eine **Ober-
wohnung** mit Gartenland. Nähere Aus-
kunft ertheilt
G. Gralls, Sedan.

Im Verlage von Dörlein & Comp. in
Hilbersberg erscheint Anfang März:

Volks-Lexikon.

Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern
herausgegeben von
Emmanuel Baum.
60 Hefte à 3 Bogen in 14tägigen Lieferungen à 20 Pf.
Den großen Volkstheorien, welche nicht höhere
Schulen besucht haben und daher allgemein ver-
ständliche Erklärung der beanpruchten müssen, bietet
das **Volks-Lexikon** ein sorgfältig zusammen-
gestelltes Nachschlagewerk für alle Gebiete des
Wissens und berührt sich besonders **Arbeiterrecht**
(Gewerbeordnung, Arbeitervereine, Kranken-, Unfall-,
Invaliditäts- und Altersversicherung, Gewerbe-
Ordnungen), **Handelwissenschaft** (Buch-
führung, Wechselrecht, Handelsgesetze), **Gesund-
heitspflege** (Naturheilkunde) und
Sozialpolitik.

Ihre Theorien und Gesetze, ferner die politischen
Parteien und die Sozialpolitik, so daß ein
gemeinverständlich geschriebenes **Staats-Lexikon**
geboren wird. Außerdem enthält es ein voll-
ständiges Wörterbuch. Dieser reichhaltige In-
halt des **Volks-Lexikon** wird durch das gegen
60 000 Reichsmark umfassende **General-
register** so zugänglich gemacht, daß das **Volks-
Lexikon** ein bequemes Nachschlagewerk für die vielen
Tausende von Einzelfragen bildet, während es
zugleich durch die Anordnung des Inhalts ein
Lehrbuch ist, das dem Lehrer nicht alphabetisch
verfügt, sondern in zusammenhängender klarer
Übersicht bietet.
Probehefte erscheinen am 1. März!

Pfeifen

Cigarrenspitzen
Hofenträger in großer Auswahl
empfehlen

G. Buddenberg,
Buch- und Bilderhandlung,
Cigarren-Verkauf der Hamburger Tabak-
arbeiter-Genossenschaft.
27 Marktstraße 27.